

Leseprobe:

Viktor Wolfgang Weichbold

Der Sezierkurs

Berlin, proBUSINESS 2008

(Seiten 5 bis 8)

Vorbemerkung zur Szene:

Sterbende zeigen mehrere seltsame Verhaltensweisen, die wir nicht spontan verstehen – und leicht missdeuten. In der folgenden Szene (am Bett einer sterbenden Frau) diskutieren der Medizinstudent Bernd und ein Gerontologe über einige dieser Verhaltensweisen.

Müde blickte Bernd auf die Uhr: erst 7 Uhr morgens! Dass die Zeit heute nicht vergeht! Eine Stunde noch bis Dienstende. Er legte sein Buch weg und trat an das Bett, in dem die alte Frau lag. Sie war jetzt eingeschlafen. Schwer und geräuschvoll zog sie den Atem durch die Nase. Ihr zahnloser Mund war geschlossen, das weit vorstehende Kinn berührte fast die Nasenspitze. Die Lider hingen wie leere Säcke über den Augen. Seltsam berührt betrachtete Bernd die Gesichtszüge: die derb vorragenden Backenknochen, die spitze Nase, das dünne, kantige Unterkiefer. Wie wächsernes Pergament spannte sich die Haut darüber. Widerwärtig, fand er, widerwärtig ist der Anblick eines Sterbenden! Was für eine abstoßende Hässlichkeit! Wenn es stimmt, dass das Gesicht der äußere Spiegel unserer inneren Zustände ist, dann muss Sterben etwas Furchtbares sein.

"Guten Morgen!" riss ihn die Stimme des Gerontologen aus seinen Gedanken. Der diensthabende Arzt war bei seinem Rundgang durch die Station ins Zimmer gekommen. "Wie war die Nacht? Gab es etwas Besonderes?"

"Nein, nichts!"

"Dass sie immer noch lebt!" Ein oberflächlicher Blick in ihr Gesicht, dann griff er nach ihrer Hand, um den Puls zu tasten. "Weit unter sechzig. Und ziemlich flach."

"Es dauert lange bei ihr. Als ob sie nicht sterben möchte."

"Es wird bald so weit sein." Er ging an den Tisch, auf dem das Protokollbuch lag, und überflog die jüngsten Eintragungen. "War sie wirklich die ganze Nacht wach, wie Sie da vermerkt haben?"

Bernd nickte. "Sie war die meiste Zeit sogar sehr unruhig, wälzte sich hin und her, oder wollte aufstehen. Dann wieder versuchte sie, die Decke von sich zu reißen oder den Polster wegzustoßen."

"Nichts Ungewöhnliches. – Was haben Sie hier eingetragen: 'Gibt an, angenehme Düfte zu riechen'?"

"Das war tatsächlich so. Sie lag zunächst eine Weile ruhig da, als würde sie einschlafen. Plötzlich öffnete sie die Augen, hob den Kopf an und sah zu mir. Dabei sagte sie: 'Wie gut es hier riecht! Was duftet hier so köstlich?'. Und kurz darauf nochmals: 'Warum riecht es hier so gut?'. – Ich selber habe aber nichts gerochen. Daher schien mir die Äußerung sonderbar und ich trug sie ins Protokollbuch ein." Verunsichert zuckte Bernd die Achseln.

"Auch das ist nichts Ungewöhnliches." fand der Gerontologe und kehrte an das Bett zurück. "Wahrscheinlich eine präterminale Halluzination."

"Eine prä- was?"

"Präterminale Halluzination. So nennt man illusorische Wahrnehmungseindrücke, die während des Sterbens auftreten."

"Noch nie gehört."

"Präterminale Halluzinationen sind sehr häufig, sie sind wahrscheinlich ein gewöhnliches Begleitphänomen des Sterbeprozesses. Manche verlaufen recht ähnlich. Zum Beispiel berichten viele Sterbende von dem Eindruck, sich auf ein Licht am Ende eines Tunnels hin zu bewegen."

"Richtig," entfuhr es Bernd, "davon habe ich schon gelesen. Ist das eine Halluzination?"

"Natürlich. Präterminale Halluzinationen treten in allen Sinnesbereichen auf. Die Frau hier hatte eine Geruchstäuschung: sie roch Wohldüfte. Andere Sterbende haben illusorische Höreindrücke: sie vermeinen einen schönen Chor zu hören oder ein imposantes Orchester. Das Tunnelerlebnis ist hingegen eine visuelle Halluzination, verbunden mit dem irrtümlichen Eindruck einer Bewegung."

"Aha. Wodurch entstehen diese Eindrücke?"

"Das ist noch nicht völlig geklärt. Vermutlich ist der fortschreitende Ausfall der Hirnfunktionen dafür verantwortlich. Während des Sterbens wird das Gehirn zunehmend schlechter durchblutet; seine Nähr- und Sauerstoffversorgung sind beeinträchtigt. In der Folge kommt es zu Funktionsstörungen. Aber die Details müssen erst erforscht werden."

"Ich habe von Berichten gelesen," fiel Bernd ein, "wonach manche Menschen im Augenblick ihres Todes ihr Leben wie einen Film ablaufen sähen. Ist das ebenfalls eine Halluzination?"

Der Gerontologe schmunzelte. "Natürlich. Dabei werden Erinnerungen an die eigene Vergangenheit aktiviert. Der Sterbende sieht lebhaftere Bilder aus seinen früheren Tagen. Da er sich in einem Zustand befindet, in dem weder das Wachbewusstsein noch das kritische Denken funktionieren, kann er seine Erlebnisse nicht rational deuten. Wenn er später doch wieder zu Kräften kommt, glaubt er, die Bilder aus seinem Leben wären wie ein Film abgelaufen."

"Das klingt plausibel. Aber manche Menschen deuten dieses Erlebnis anders: sie meinen, nach dem Tod werde ihr Leben nach guten und bösen Taten beurteilt, und dazu werde es wie ein Film aufgezeichnet – "

"Was die Menschen meinen, kann nicht der Maßstab einer wissenschaftlichen Auffassung sein." fiel ihm der Gerontologe ins Wort. "Das sind Torheiten, gewürzt mit Moralismus und Angst. Wir müssen die Dinge unvoreingenommen betrachten und rational zu erklären suchen. Was die Meinung betrifft, das Leben werde wie ein Film aufgezeichnet, so ist bemerkenswert, dass sie erst seit jener Zeit existiert, da der Film erfunden wurde. Vorher hat kein Mensch je behauptet, er habe sein Leben wie einen Film ablaufen gesehen. Erst die Erfindung des Films hat einen fantasievollen Kopf auf die Idee gebracht, die präterminalen Halluzinationen als Verfilmung unseres Lebens zu deuten. Doch das ist nichts als eine witzige Idee."

"Aber viele Menschen sind überzeugt, dass sie wahr ist. Sie sehen solche Erlebnisse als Beweis, dass unser Leben nach dem Tod moralisch beurteilt wird."

"Traurig, dass die Menschen ihre moralischen Urteile auf Fantastereien und Halluzinationen gründen. Damit machen sie die Moral lächerlich. Umso wichtiger ist es, dass wir durch Bildung und Wissenschaft solche Irrtümer aufdecken und überwinden."

"Da stimme ich zu." fügte sich Bernd.

Gurgelnde Geräusche unterbrachen ihre Diskussion. Die sterbende Frau schien wieder aufzuwachen: sie streckte ihre Arme, die bisher kraftlos auf der Decke lagen, zitternd von sich. Ihr Unterkiefer vollzog stumme, malmende Bewegungen; ihr schnarchender Atem stockte, drohte ganz aufzuhören, um dann laut und heftig wieder einzusetzen. Schwerfällig hob sie den Kopf an und öffnete die Lider, zwischen denen trübe, blicklose Augen sichtbar wurden.

Bernd beugte sich zu ihr: "Frau Lena! Wie geht es Ihnen?"

Die Angesprochene reagierte nicht.

"Vielleicht hat sie Durst." Er nahm das Wasserglas vom Nachtkästchen und führte es ihr an den Mund.

"Vorsicht!" hielt ihn der Gerontologe ab. "Sie ist nicht reaktionsbereit. Geben Sie ihr kein Wasser, sie könnte sich verschlucken."

Bernd stellte das Glas zurück. Der Gerontologe beugte sich über sie und nahm ihre Hand. "Frau Lena," sagte er mit beruhigendem Tonfall, während er ihren Puls fühlte, "keine Angst, wir sind bei Ihnen."

Der Kopf der alten Frau fiel langsam ins Kissen zurück und neigte sich ein wenig zur Seite. Noch einmal zog sie schwer die Luft durch die Nase.

"Frau Lena!" wiederholte Bernd und strich ihr über das verklebte Haar. "Erkennen Sie mich?"

Die Frau gab keine Regung mehr von sich. Die Lider schlossen sich nicht mehr über den ertrübten Augen, der schwerfällige Atem war endgültig verstummt. Behutsam legte der Gerontologe ihre Hand auf die Bettdecke zurück. "Es ist vorüber. Das Herz schlägt nicht mehr."